

besucht sie und tröstet sie nach Kräften über den schweren Verlust. Es nützt nichts. Sie weint und weint. Nachdem er lange auf sie eingeredet hat, unterbricht sie ihn plötzlich schluchzend:

„Aber es is ja ga nich wächn mein Mann — es is wächn der Leiche.“ Als der Pfarrer sie hilflos ansieht: „Es is doch geen Geld da for de Beärrdigung.“

„Ja — haben Sie denn nicht in die Sterbekasse eingezahlt?“ erkundigt sich teilnehmend der Pfarrer.

„Nadierlich“, sagt sie, „hab auch elf Mark fünfunsiebzig Fenn'che rausgegricht. Aber for elf Mark fünfunsiebzig gann ma mit ner Leiche aauch geene großn Schbringe mach'n.“

„Da wir gerade beim Dialekt sind“, bemerkte Quist herablassend und ohne eine Spur von Heiterkeit: „Die Leitner-Bäuerin kommt zum Rechtsanwalt.“

„No, Leitnerin, was willst denn du heit?“

„Scheiden will i mi loss'n!“

„Was hast denn nacha für einen Grund?“

„An Grund? An Grund? — I hab eben koan!“

„Hat er dich geschlagen?“

Wie eine Natter fährt die Frau auf:

„G'schlogn, der! Dos sollt'r mol probuir'n!“

„Hat er dich geschimpft?“

„Schimpf'n tu i!“

„Na, wie ist's denn mit der ehelichen Treue?“

Da geht ihr ein Licht auf: „Jessas, bist du g'scheit!“ schreit sie. „Do könn' mir ihn fassen — dos letzte Kind is net von ihm —!“

Quist sah seiner Pointe nach wie einem Pfeil, aber im Gesicht Schlums war keine Wirkung zu bemerken.

„Drei Engländer“, sagte Schlum, „machten einen Ausflug in Tirol. Nachdem sie einige Stunden gegangen waren, sagte der erste: „Oh, seht mal, eine Kuh!“ Es verging eine Stunde, da sagte der zweite: „Nein — es war ein Ochse!“ Abends im Hotel überraschten die beiden den dritten auf seinem Zimmer beim Kofferpacken. „Was ist denn los?“ fragten sie, „was machst du denn?“

„Ich reise ab“, sagte er, „ich kann eure ewigen Streitereien nicht mehr ertragen!“

Quist schien das nicht zu imponieren. „Mehr Aktualität!“ erbot er sich, „hören Sie: Zwei Iren trafen auf einem Spaziergang am Straßenrand einen Bettler. Er war blind, lahm und taub, außerdem fehlten ihm Arme und Beine. Der eine der beiden Iren warf ihm ein Schillingstück in den Hut. Der andere stellte ihn deshalb im Weitergehen zur Rede:

„Wie kannst du diesem Bettler einen Schilling schenken? Du hast doch sicher ebenso gut wie ich bemerkt, daß es ein Engländer ist!“

„Da hast du recht“, sagte der mitleidige Geber, „aber es ist der erste Engländer, den ich so zugerichtet sehe, wie ich es mir wünsche.“

„Na“, sagte Schlum, „ich finde so etwas eher ergreifend und traurig. Aber was die Aktualität anbetrifft — na also, damit kann ich dienen: In einem Gefängnis in Chile sitzt deprimiert ein zum Tode verurteilter Revolutionär. Er erhält den Besuch seines Anwalts, und der klärt ihn darüber auf, daß er noch nicht alles verloren zu geben braucht, ein Gnadenakt des Präsidenten könne ihn retten. Toll vor Freude über die neue Hoffnung umarmt der Delinquent seinen Anwalt, tanzt mit ihm in der Zelle herum und brüllt im Vorgefühl der Befreiung wie besessen:

„Hallo, Herr Präsident! Ich bitte ergebenst um meine Begnadigung!“

„Bewilligt —!“ kam donnernd die Stimme des Staatspräsidenten aus der Nachbarzelle.

„Ich stelle fest, daß Sie lächeln!“, setzte Schlum, kaum, daß er geendet, mit scharfer Stimme hinzu. „Mein Witz hat es Ihnen angetan!“

„Keineswegs!“ höhnte Quist, „ich lache über den, den ich jetzt erzählen will. Passen Sie auf: Die Großmutter geht mit Ännchen und Mariechen — vier und fünf Jahre alt — im Zoo spazieren. Sie zeigt und erklärt ihnen die Tiere: „Seht Ihr, das ist der Storch, der die kleinen Kinder bringt!“

Ännchen nimmt Mariechen beiseite: „Wollen wir die alte Frau aufklären oder sie so sterben lassen?“

„Das ist noch gar nichts!“ ereiferte sich Schlum. „Es gibt verblüffendere Beispiele der Frühreife bei Kindern: In den vornehmsten Kreisen der Hamburger Gesellschaft trat der Fall ein, daß ein im März vermähltes Ehepaar sich schon im August desselben Jahres von einem Baby beglückt sah. Als das Neugeborene vom Arzt ans Fenster getragen wurde und die schwüle Sommerluft spürte, murmelte es ganz nonchalant: „Ein bißchen warm für Mitte Dezember.“

„Bei einem der großen Turniere in den Bremer Tennishallen“, fiel Quist hartnäckig ein, „standen sich im Herreneinzel ein Bayer und ein Preuße gegenüber. Der Bayer schlug immer so mörderisch drauf, daß die Zuschauer von seinen Schüssen jedesmal zusammensuckten. Aber seine Bälle gingen dabei überall hin, nur nicht auf den Platz. Deshalb gab ihm